

Predigt zu 1. Mose 33,1-16
Von Pfarrer Ralph van Doorn
22. Juli 2012

Jakobs Versöhnung mit Esau

- 1 Jakob hob seine Augen auf und sah seinen Bruder Esau kommen mit vierhundert Mann. Und er verteilte seine Kinder auf Lea und auf Rahel und auf die beiden Leibmägde
- 2 und stellte die Mägde mit ihren Kindern vornean und Lea mit ihren Kindern dahinter und Rahel mit Josef zuletzt.
- 3 Und er ging vor ihnen her und neigte sich siebenmal zur Erde, bis er zu seinem Bruder kam.
- 4 Esau aber lief ihm entgegen und herzte ihn und fiel ihm um den Hals und küsste ihn und sie weinten.
- 5 Und Esau hob seine Augen auf und sah die Frauen mit den Kindern und sprach: Wer sind diese bei dir? Er antwortete: Es sind die Kinder, die Gott deinem Knecht beschert hat.
- 6 Und die Mägde traten herzu mit ihren Kindern und neigten sich vor ihm.
- 7 Lea trat auch herzu mit ihren Kindern und sie neigten sich vor ihm. Danach traten Josef und Rahel herzu und sie neigten sich auch vor ihm.
- 8 Und Esau sprach: Was willst du mit all den Herden, denen ich begegnet bin? Er antwortete: Dass ich Gnade fände vor meinem Herrn.
- 9 Esau sprach: Ich habe genug, mein Bruder; behalte, was du hast.
- 10 Jakob antwortete: Ach nein! Hab ich Gnade gefunden vor dir, so nimm mein Geschenk von meiner Hand; denn ich sah dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht, und du hast mich freundlich angesehen.
- 11 Nimm doch diese Segensgabe von mir an, die ich dir zugebracht habe; denn Gott hat sie mir beschert und ich habe von allem genug. So nötigte er ihn, dass er sie nahm.
- 12 Und Esau sprach: Lass uns aufbrechen und fortziehen; ich will mit dir ziehen.
- 13 Er aber sprach zu ihm: Mein Herr weiß, dass ich zarte Kinder bei mir habe, dazu säugende Schafe und Kühe; wenn sie auch nur einen Tag übertrieben würden, würde mir die ganze Herde sterben.
- 14 Mein Herr ziehe vor seinem Knechte her. Ich will gemächlich hintennach treiben, wie das Vieh und die Kinder gehen können, bis ich komme zu meinem Herrn nach Seir.
- 15 Esau sprach: So will ich doch bei dir lassen etliche von meinen Leuten. Er antwortete: Ist das denn nötig? Lass mich nur Gnade vor meinem Herrn finden.
- 16 So zog Esau an jenem Tage wiederum seines Weges nach Seir.

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

wenn meine Brüder, meine Schwester und ich uns heftig, ohne jede Schonung, fetzten, war meine Mutter endgültig überfordert. Klar, mit 20 Jahren drei Kinder. Das Vierte dann mit 26. Im Prinzip alleinerziehend. Schlimmer noch, weil die Beziehung der Eltern die

schwierigste Baustelle war und viel Energie fraß. Alleine wäre sie weit besser klar gekommen. Das konnte man Anfang der 60iger Jahre kaum denken. Also gab es Kampf: Hin und Her ging es und es war und wurde Vieles krumm und schief. Der alte Herr wollte die Kinder auf die Hauptschule schicken – keinesfalls kam das Gymnasium in Betracht. Schule, Lehre, Geld verdienen – auch durch Schwarzarbeit, das war doch eine Perspektive. Er brauchte halt immer Geld für Bier und Zigaretten. Und meine Mutter kämpfte und setzte sich durch. Gegen die väterliche Seite. Ohne Unterstützung der mütterlichen Seite, die auf dem Standpunkt stand: Wenn das Kind diesen Versager heiratet, muss es sehen, wie es damit fertig wird. Außerdem waren die beiden Großelternfamilien noch besonders speziell: Der Vater meines Vaters war ein Opfer der Nazis. Der Vater der Mutter war in der Partei und auf alle Fälle ein Mitläufer (zumindest aus wirtschaftlichen Interessen). Er hat sich in Erzählungen damit gerühmt, dass er bei Feindberührung immer daneben geschossen habe. Und er war so empört über die barbarischen Russen, die ihm in Gefangenschaft schwer zusetzten. Meine Großmutter mütterlicherseits, die Großmama genannt wurde, war bis zu ihrem Ende antisemitisch. Die Wandervögel hatten ihre Bahnen des Fühlens und Denkens geprägt. Die Sinne waren und blieben vernebelt: Zuggedröhnt mit mystischem Quark einer Blut- und Bodenideologie. Schön ist die Jugendzeit, und da war man deutsch – national und antisemitisch. Und das war doch schön damals, die Jugendzeit und die kommt nie mehr. Also konnte der Geist auch die Erinnerung selektieren und das Unsägliche ausblenden. Von ihren vielen Reisen brachte Großmama mir später Bücher über das Judentum in dem entsprechenden Land mit. Stets mit dem Kommentar: Du hast es mit denen ja so. Als ich anfing, Hebräisch zu lernen und dies mit Hilfe von hebräisch – jüdischer Musik sehr intensiv betrieb, da waren die Geister der Vergangenheit irgendwie in meiner Familie anwesend. Verrückt: Meine antisemitische Großmutter förderte durch ihre Geschenke meine Auseinandersetzung mit der jüdischen Tradition. Sie schenkte mir Bücher, die ich mir nie leisten konnte und sie finanzierte einige Reisen nach Israel. Was aus was werden kann – nicht war? Man traf sich also nach dem Krieg im Ruhrgebiet; in einem neu errichteten Hochhaus in Herne. Die eine Seite, die väterliche, war die Hausmeisterfamilie: Holländer, Knechte reicher Tulpenbauern, nach Deutschland

verschlagen aber immer von der Nordsee träumend; die andere Seite bestand aus erfolgreichen Kaufleuten, die von den bösen Russen enteignet wurden und Mecklenburg verlassen mussten, da sie als echte Kapitalisten große Probleme bekamen. Also dann lieber flüchten. Das Gewerbe war: Chemische Reinigung; wenn schon keine geistige Reinigung, dann eben eine chemische. Flecken mussten weg... Darüber war man sich in den 50igern einig. Die Unfähigkeit über die Opfer zu trauern, die man selber produzierte, verband sich mit Selbstmitleid. Aber man wollte saubere Hemden und Kragen. Und daran verdienten meine Großeltern. Einen Kampf am Jabbok hat es nicht gegeben, nicht in dieser Generation. Nicht in meiner Familie. Die Gespenster konnte man sich mit genug Wein vom Leibe halten. *Meine* Generation steckt mitten drin in diesem Kampf. Und tatsächlich, es gibt sie, die Morgenröte, den Moment, in dem sich das Licht von der Finsternis abzusetzen beginnt. Aber es dauert Generationen. Insgesamt also eine anstrengende Gemengelage – für meine Mutter, die einen neuen Weg gehen wollte. Wenn wir Kinder dann stritten, ging nichts mehr. Der Standartspruch lautete: Wenn ihr als Geschwister schon so miteinander umgeht, wie soll dann jemals Friede werden? Damit war alles gesagt. Wir fühlten die Schwere der moralischen Kost und fraßen und fraßen sie... Gingen nicht letztlich alle schlimmen Nachrichten auf unseren Streit zurück. Weil wir stritten, gab es vermutlich den Terrorismus in der BRD... Der innere moralische Terrorist konnte wachsen. Die unübersichtliche Gemengelage sollte unangetastet bleiben... -

Liebe Gemeinde,

habe ich schon etwas zum Text gesagt?

von einer Generation auf die andere verpflanzt sich gleichsam der Konflikt zwischen den Brüdern. Völlig klar ist es, dass Eltern hier eine große Rolle spielen. Allein schon die kleine Notiz hat es in sich: Isaak **liebte** Esau wegen des Wildbratens im Mund; und Rebekka **liebt** Jakob. (25,28) Isaaks Liebe sieht offenbar den Nutzen. So sollte ein Vater seinen Sohn nicht lieben – oder? Wir wünschen uns doch, dass wir wenigstens von unseren Eltern bedingungslos geliebt werden. Aber wie viele von uns leiden ein ganzes Leben darunter, dass es eben doch unausgesprochene Bedingungen gab. Die Leistung, was die Leute sagen, was die Gemeinde sagt, es muss meinem Kind besser gehen als mir. Verdammt viel Krampf. Das Verhältnis von Isaak zu

Jakob wird gar nicht erwähnt. Und Rebekka? Sie liebt Jakob. Es wird dafür kein Grund gesagt. Gott sei Dank gibt es das doch, die Liebe ohne Bedingung. Aber sie gilt *nicht* dem Esau. Und da zieht sich als Vater in mir alles zusammen... Wir Eltern wollen doch um alles in der Welt unsere Kinder gleich intensiv lieben. Auch Isaak und Rebekka waren Kinder und wurden geprägt. Und deren Eltern... Die Patchworkfamilie des Abraham und der Sara kannte Eifersucht und Zurücksetzung; brutale Trennungen hatten alle hinter sich. Abraham schickt den einen Sohn in die Wüste – samt der Mutter und Isaak selber wird gebunden. Abraham ist bereit, ihn Gott hinzugeben. Holz für einen Scheiterhaufen hatte er schon gesammelt. Was für ein schreckliches Bild. Man muss sich die Menge des Holzes vorstellen. Issak war gebunden. (Seelisch geschunden) Das Messer geschärft. Die Muskeln des Vaters waren zum Schlachten angespannt. Erst dann kommt das erlösende Wort des Engels. Die Bibel überliefert kein Gespräch mehr zwischen Abraham und Isaak. Und Sara stirbt – nach der Tradition am Schock über das, was sich da abspielte. Und Rebekkas Prägung? Na ja, Ganoven und Götzendiener... - von denen Abraham sich zu distanzieren hatte, um Zukunft zu gewinnen. Bei der Flucht weg von Laban klaut Rebekka einen Hausgötzen und riskiert ihr Leben. Gut geht es nur mit ganz viel Glück bzw. die Weisung der Bibel rettet... Und die Liebe von Isaak zu Rebekka wird auch kommentiert: Ja, er liebte sie; mit ihrer Hilfe verschmerzte er den Verlust der Mutter.

War oder ist eine Prägung verhängnisvoll, dann wird sie einen selber und die Nachkommen beschäftigen. Gott sei Dank – segensreiche Prägungen wirken sich auch aus.

Gott sei noch mehr gedankt: ER wird aus dem Krummen, dem Jakobmäßigen etwas Großes machen...

Doch das sieht kein Mensch, der oberflächlich betrachtet. Und es dauert lange. Ein Menschenleben ist zu kurz dafür... Im NT geschehen all die Heilungs- und Veränderungsprozesse, nach denen wir uns sehnen, so schnell. Fingerschnippen – und fertig... Das AT nimmt nicht nur an dieser Stelle die Geschichte ernst(er)... Die Zeiträume sind echte Zeiträume. Jede, jeder die oder der mit Therapie zu tun hat weiß, wie entscheidend wichtig der Faktor Zeit ist.

Prägungen, die uns zusetzen, werden wir nicht schnell los. Schritt um Schritt und ein Schritt kann lange dauern und der erste wird viel zu

selten gegangen. Schritte müssen manchmal in Unterschritte zerlegt werden... ..

AT und NT beieinander lassen und je neu aufeinander beziehen...

So war Jakob also verstrickt und er produzierte gleichsam einen Strick nach dem anderen. Er ließ sich beeinflussen, betrog, log, benutzte. Seine Taten entwerteten seinen Bruder Esau dermaßen, dass dieser nur auf die Gelegenheit wartet, den Weg des Kain zu gehen. Gesenkter Blick; Augenkontakt gekappt; nichts geht mehr...

So wird die Flucht unausweichlich.

28,11 – 32,32: Die Sonne als Symbol für das innere Leben des Jakob bzw. für den „Stand“ seiner Beziehungen.

Als Jakob fliehen muss, um zu überleben, kommentiert das die Bibel vermeintlich lapidar: die Sonne war untergegangen.

Jahre und Jahrzehnte vergehen. Beziehungen werden geknüpft. Vieles ist einfach nur ambivalent, gemischt wie Farben, die Chagall benutzt, wenn er Jakob darstellt.

Nachdem Jakob sich Jahre später dem Kampf mit der eigenen Vergangenheit stellte, und er verletzt daraus hervorgeht, da ging die Sonne auf. Wörtlich: Da ging ihm, für ihn die Sonne auf. Das Untergehen der Sonne wird vermeintlich nicht mit seiner Person verknüpft. Die Dunkelheit betrifft viele, alle Menschen, die zu diesem Beziehungsnetzwerk gehören. Ja, die ganze Schöpfung leidet und stöhnt unter dieser Dunkelheit und wartet voller Sehnsucht...

Nachdem Jakob sich stellt, geht ihm die Sonne auf. Zuerst ihm und dann Schritt um Schritt den anderen Menschen. Und dieses Aufgehen der Sonne, das wirkt immer noch – nach Paulus solange, bis alle Feindschaft überwunden ist, ja bis selbst der Tod als letzter Feind überwunden sein wird, damit Gott sei alles in allem...

Aber langsam: Der Kampf der uns allen aufgehenden Sonne mit unserer jeweiligen Finsternis ist durch Gottes Willen vermittelt durch Jakob – Israel. Der Bund Gottes mit Israel besteht in dem Versprechen, dass die Sonne sich durchsetzt, aber er verpflichtet zur Auseinandersetzung mit der Finsternis, die wir geerbt haben und die wir produzieren. Dazu bedarf es zuweilen mutiger Schritte: Mutig hineinschauen in die eigene Vergangenheit und Familiengeschichte,

die ja immer eingebettet ist in die großen Zusammenhänge. Für mich ist an dieser Stelle professionelle Therapie so etwas geworden wie die Verkörperung und Konkretisierung der Weite des Evangeliums. Dann dürfen und müssen wir wohl auch Schritte wagen. Was das konkret heißen mag, kann man natürlich nicht allgemein sagen. Für die Geschichte des Jakob ist es eindrücklich dargestellt. Jakob hat Angst, weil er hört, sein Bruder komme mit ordentlich man – power. Jakob betet, ringt, wird verletzlich und gewinnt als hinkender Israel eine neue Weise zu leben. Er verbeugt sich siebenmal. Gesteht gegenüber Esau also alles ein. Als Gekrümmter und sich beugender ist er gerade geworden. Diese Rückhaltlosigkeit im Umgang mit der eigenen Verstrickung wird zum zentralen Merkmal jüdischen Betens. So beten zu können ist gleichermaßen Wirkung und Voraussetzung der Versöhnung. Die Versöhnungsszene ist berührend. Der schwache, hinkende Jakob ist nicht mehr der, der er war. Das erkennt Esau wohl. So rast er los, umarmt ihn, fällt ihm noch intensiver um den Hals, küsst ihn und beide – weinen. Was für Tränen. Tränen der Erlösung. Tränen, die wirklich die Hoffnung für die Welt bedeuten – auf dem Weg vom Krummen zum Geraden... Die Szene erinnert an die Geschichte vom verlorenen Sohn...

Und das Geschenk.

Ja, es hat etwas von Wiedergutmachung. Die innere Haltung muss sich materialisieren. Haltung ist zu luftig wenn sie nicht zu Verhalten wird. Außerdem erinnert das Wort Segensgabe rein vom Wort an das Erstgeburtsrecht und an den Segen (bechora, beracha); man muss nur einen Buchstaben vertauschen.

Die Gnade Gottes ist keine billige Schleuderwahrheit. Sie wirbt um unser Vertrauen, dass unsere krummen Wege keine Sackgassen bedeuten müssen. Der Gott Jakobs ermutigt uns, als Kirche ein Ort zu sein, an dem wir uns Hilfestellungen geben, uns zu stellen: Persönlich, als Kirchengemeinde, als Gesellschaft. So wären wir am Ende dann doch Geschwister, über die Mütter und Väter sich freuen können (was meine Mutter beruhigen mag).

Weil nämlich gilt:

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.